



**University of  
Zurich<sup>UZH</sup>**

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2016

---

## **Lutherische Klarheit und Reformierte Vielstimmigkeit**

Müller, Sabrina

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-126081>

Newspaper Article

Originally published at:

Müller, Sabrina. Lutherische Klarheit und Reformierte Vielstimmigkeit. In: Luther - ein Entdeckungsreise (Sonderausgabe), September 2016, 56-57.



# LUTHER

A stylized, high-contrast portrait of Martin Luther. The left side of his face and beard is in yellow, while the right side is in blue. His eyes are depicted with green and blue strokes, looking upwards and to the right. The background is a solid dark blue.

EINE ENTDECKUNGSREISE

**GNADE –  
CHRISTUS –  
GLAUBE –  
BIBEL**

Was bedeuten die  
vier „Soli“ für uns heute?

---

**LUTHER ZUM  
AUSPROBIEREN**

Seinen Schlüssel-  
Bibeltexten auf  
der Spur

**500  
JAHRE**  
REFORMATION



# LUTHERISCHE *KLARHEIT* UND REFORMIERTE *VIELSTIMMIGKEIT*

Während Luthers klare, messerscharfe Worte kaum zu übertreffen sind, zeichnet sich die Übersetzung der Zürcher Bibel durch Vielsprachigkeit aus. Das betrifft die reformierte Kirche in der Schweiz überhaupt, die ebenfalls das Reformationsjubiläum feiert.





**D**ie Reformation ist 500 Jahre jung und die Schweizer Reformierten feiern mit. Ich wurde gebeten, aus „reformierter“ Perspektive über Luther und die Jubiläumsfeierlichkeiten zu schreiben. Hier beginnt nun aber das Problem. Was ist eine reformierte Perspektive?

Soll dabei historisch bei Zwingli angeknüpft werden? Bis heute muss ich über die Texte des Abendmahlsstreites zwischen Zwingli und Luther lachen, bei allem Ernst und allen Problemen, welche diese Auseinandersetzung ausgelöst hat. Wie trotzige Jungs bewarfen sich die beiden Reformatoren verbal mit Schimpfwörtern. Waren sie zu blind oder zu selbstüberzeugt, um gemeinsame Wege zu finden? Oder war das Abendmahl doch zu zentral, um sich darüber einigen zu können, ob es nur Zeichen für oder Bestandteil des Leibes Christi ist?

Nochmals muss ich fragen: Was zeichnet eine reformierte Perspektive aus? Soll ich dabei bei den historisch-politischen, hierarchischen oder kirchlich-staatlichen Unterschieden und Verflechtungen zwischen den lutherischen Kirchen in Deutschland und den reformierten Kirchen in der Schweiz ansetzen? Die Schweizer Kirchen werden basisdemokratisch geleitet, den einzelnen Gemeinden steht nicht die Pfarrperson, sondern ein Laiengremium vor. Zudem verfügen die reformierten Kirchen weder über Kindergärten, Spitäler noch Altersheime. Seit Anbeginn an sind sie jedoch ins politische Tagesgeschehen involviert und üben so ein prophetisches Wächteramt aus.

### Ein atmosphärischer Unterschied

Meines Erachtens jedoch ist einer der wichtigsten Unterschiede nicht ein faktischer, sondern ein atmosphärischer. Dieser zeigt sich zum Beispiel bei den unterschiedlichen Vorgehensweisen bei der Übersetzung der Bibel. Während Luther die Bibel alleine, in seiner Kammer übersetzte, entstand die Zürcher Bibel in Teamarbeit. Während Luthers klare, messerscharfe Worte kaum zu übertreffen sind, zeichnet sich die Übersetzung der Zürcher Bibel durch Vielsprachigkeit aus. Dies ist einer der Gründe, warum es „die“ reformierte Perspektive gar nicht gibt.

Das Proprium der reformierten Perspektive ist ihre Vielsprachigkeit, Diversifiziertheit und Buntheit. Dies beinhaltet jedoch immer auch eine gewisse Unschärfe. Zur reformierten Identität gehört es, mit Unklarheit und Unschärfe umzugehen und in der Vielzahl der teilweise unharmonischen Gesänge dennoch die Melodie des Evangeliums zu erkennen. Reformiert-Sein beinhaltet immer eine Suchbewegung.

Im Gegensatz dazu zeigt sich die lutherische Klarheit auch in den Feierlichkeiten zu 500 Jahren Reformation, oder sollte ich sagen, zu Luther? In den Vorbereitungen auf 2017 wurde diese „Heiligenverehrung“, die Luther zukommt, schon häufig kritisiert. Luther der Held, Luther als Aushängeschild, Luther als Playmobilfigur.

Weil die Evangelischen Kirchen in Europa immer mehr an Bedeutung, Einfluss und Mitgliedern verlieren, scheint die

Sehnsucht nach Helden als Identifikationsfiguren logisch zu sein.

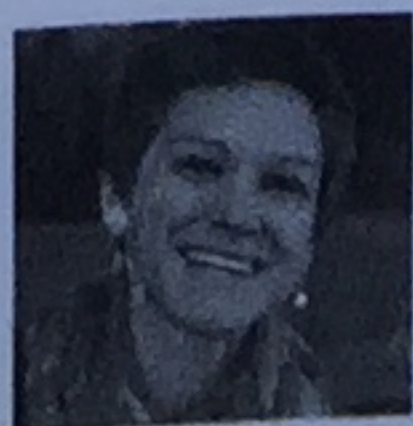
### Nahbar für normale Menschen

Wir leben heute in einer stark pluralisierten, individualisierten und säkularisierten Welt. Glaube ist eine persönliche Angelegenheit geworden, in die individuelle Intimsphäre gerückt und tabuisiert. Das Kollektive, Verbindende und Selbstverständliche von Kirche, auf dem Luther und Zwingli aufgebaut haben, ist verloren gegangen. Einzelne Menschen nehmen nicht mehr anstandslos an kirchlichen Ritualen teil, das Abendmahl hat seine Verständlichkeit eingebüßt und nur wenige gehen noch im Gemeinsamen auf.

Doch gerade für diese veränderte gesellschaftliche Situation lehren mich Luther und Zwingli eine wichtige Botschaft. Nicht als Helden, sondern als Antihelden. Denn ihr Ziel war nicht die Herrschaft über das Wort, sondern das Evangelium sollte nahbar und verständlich werden für ganz normale Menschen. Das Ziel der Reformatoren war nicht eine Klerikalisierung, Akademisierung und Verklärung von Theologie. Ziel war eine theologische Ermutigung von ganz normalen Frauen und Männern. Laien sollten theologisch sprachfähig werden, sich über das Wort Gottes unterhalten können und so das Evangelium in ihrem Alltag, im Leben, Lieben, Streiten, Handeln, Leiden, in Not, Freude, Trauer, Hass, Verlust, Wut und Glück inkarnieren können.

### Sprachfähiger werden

So hoffe ich, dass wir in den Reformationsfeierlichkeiten nicht einfach wehmütig zurückschauen auf Vergangenes und im Blick auf Luther nicht einfach einen Helden glorifizieren. Mein Wunsch wäre, dass wir uns dem Ringen der Reformatoren anschließen. Gemeinsam als Evangelische Kirchen müssen wir ehrlich darum ringen, wieder sprachfähiger zu werden in einer pluralistischen Gesellschaft. In der heutigen Zeit gibt es nicht mehr nur eine Sprache des Volkes, die alle verstehen. Stattdessen sind es viele verschiedene Sprachen, in die es das Evangelium zu übersetzen gilt. Da gibt es die Sprache der Fremden, die der Kulturschaffenden, der Milieus, der Szenen und der verschiedenen Netzwerke. Das Evangelium hat heute die gleiche Relevanz wie zur Zeit Luthers. Nur gelingt es uns nicht, dies den Menschen verständlich zu machen. Es ist unsere Herausforderung, mit ihnen zusammen die Lebensförderlichkeit des Evangeliums zu entdecken. Dazu benötigen wir Luther und Zwingli: Lutherische Klarheit und reformierte Vielstimmigkeit. ●



**Pfarrerin Dr. theol. Sabrina Müller** arbeitet zurzeit am Zentrum für Kirchenentwicklung der Universität Zürich an einem Habilitationsprojekt zum Thema „Der urbane Mensch in seiner Gottesbeziehung als Paradigma der Praktischen Theologie“. Sie war 5 ½ Jahre Pfarrerin in der ev.-ref. Kirche Bäretswil.